

Barbara Sandig (Hrsg.): Europhras 92. Tendenzen der Phraseologieforschung (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie, Bd. 1). Bochum: Brockmeyer, 1994, 686 S., 69,80 DM.

Bis vor kurzem war die Phraseologie ein recht vernachlässigtes Gebiet der Sprachwissenschaft, wenngleich seit etwa zwanzig Jahren intensiv geforscht wurde. Dennoch sind immer noch große Lücken geblieben, weshalb jede neue Publikation (zumal auf dem Gebiet der vergleichenden Phraseologie) Beachtung verdient. Dies gilt ganz gewiß für den vorliegenden umfangreichen Band, dessen Herausgeberin, Barbara Sandig aus Saarbrücken, neben einer kurzen Einleitung auch selbst einen Beitrag verfaßt hat. Die 25 Artikel dieses Buches basieren bis auf einen sämtlich auf Vorträgen, die auf dem internationalen und interdisziplinären Kolloquium über Phraseologie gehalten wurden, das als sechstes seiner Art 1992 in Saarbrücken stattfand (vorher: 1981 in Mannheim, 1984 Zürich, 1986 Oulu, 1988 Klingenthal-Strasbourg, 1990 Aske / Schweden). Die Bedeutung des Symposiums liegt nicht nur darin, daß die neuesten phraseologischen Forschungstendenzen in Europa vorgestellt werden, sondern daß auch andere, benachbarte Gebiete der Sprachwissenschaft vertreten sind, die den Blick auf die Phraseologie erweitern und sie zu einer interdisziplinären Richtung machen.

Die Mehrheit der Artikel betrifft die Phraseologie des Deutschen. Wie es der Tradition dieser Symposien entspricht, ist jedoch auch die Phraseologie anderer Sprachen reich repräsentiert, meist freilich aus kontrastiver Perspektive. So finden sich Arbeiten zu den skandinavischen Sprachen, zum Finnischen, Französischen, Englischen, den slawischen Sprachen und sogar zum Chinesischen; darüber hinaus werden auch Beispiele aus vielen anderen Sprachen angeführt. Neben der kontrastiven werden noch weitere theoretische Fragestellungen berührt: Gegenstand und Grenzen der Phraseologie, Stellung der Parömiologie innerhalb der Phraseologie, Klassifikation von Sprichwörtern, semantische und pragmatische Beschreibung von Redewendungen, ihre Typologie, Variabilität und stilistische Funktionen, Problem der Polysemie in der Phraseologie, Phrasengebrauch in verschiedenen Textsorten (z.B. in literarischen Texten, in der Rechtssprache), Lexikographie, Fremdsprachenunterricht, Diachronie. Von daher lassen sich auch die Ergebnisse einzelsprachlich orientierter Beiträge gegebenenfalls verallgemeinern. Angesichts der vielfältigen Problemstellungen möchte ich mich hier auf diejenigen Beiträge beschränken, die meinem eigenen Arbeitsgebiet - der kontrastiven Phraseologie unter spezieller Berücksichtigung des Fremdsprachenunterrichts - nahestehen. Selbstverständlich verdienen auch die im weiteren nicht besprochenen Artikel das Interesse der Fachkollegen.

Der Artikel von *Csaba Földes* "Mehrsprachige phraseologische Wörterbücher als Herausforderung für die Lexikographie" (S. 175-201), dem Herausgeber eines ungarisch-deutsch-russischen phraseologischen Wörterbuchs, stellt der Reihe nach 17 derartige Wörterbücher vor, die seit 1905, im wesentlichen aber seit 1960 erschienen sind und die jeweils drei bis fünf Sprachen berücksichtigen. Beachtung verdienen die zahlreichen in der ehemaligen UdSSR entstandenen Wörterbücher, die das Material wenig bekannter Sprachen v.a. aus dem Kaukasus in Konfrontation mit dem Russischen und einer weiteren, meist westlichen Sprache präsentieren. Sie sind freilich traditionell und - unabhängig von ihrem Erscheinungsjahr - nicht immer nach wissenschaftlichen Kriterien erarbeitet. Der Autor fordert für die Zukunft eine stärkere Berücksichtigung onomasiologischer Aspekte bei der Erarbeitung solcher Lexika.

Dmitrij Dobrovolskij stellt in seinem Beitrag "Thesaurus deutscher Idiome" (S. 35-64) ein neues Wörterbuchmodell vor, das auf dem ideographischen Prinzip (vom 'Begriff' zum 'Zeichen') basiert. Der Autor schlägt vor, im Sinne der Prototypensemantik mit Basiskonzepten zu arbeiten, die "psychologische Realität beanspruchen können" (Beispiele 'Kommunikation', 'Krankheit', 'Geheimnis', S. 45), um den Idiomen Bedeutungsangaben zuschreiben zu können; an Beispielen wie "Mord, Tötung, Totschlag, Mordanschlag, Mordabsichten", denen eher prototypische und eher "periphere" Idiome zugeordnet sind, wird dies exemplifiziert; die semantischen Relationen zwischen solchen "Taxa" werden nach Mel'cuk / Zolkovskij dargestellt. Letztendlich ist das Ziel dieser Vorgehensweise, die Strukturen des mentalen Lexikons in ihrer psychologischen Realität abzubilden.

Aus kontrastiven lexikographischen Untersuchungen ist der Artikel *Stefan Ettingers* "Phraseologische faux amis des Sprachenpaares Französisch-Deutsch" (S. 109-136) entstanden. Er unterscheidet vier Gruppen von Scheinentsprechungen: 1. semantische Äquivalente mit morphosyntaktischen Unterschieden, 2. strukturelle und semantische Äquivalente mit Gebrauchsdifferenzen wegen unterschiedlicher diasystematischer Markierung, 3. partielle semantische Äquivalente, die formal völlig übereinstimmen, 4. formal vollständig identische Phraseologismen, die semantisch total divergieren - dies die am ehesten (und oft allein) wahrgenommene Gruppe. Hervorzuheben ist die genaue Analyse und präzise Darstellung von Scheinentsprechungen, die bislang oft genug für den Forscher und umso mehr für den Benutzer von Wörterbüchern unbemerkt blieben. Entsprechende Untersuchungen kann man zweifellos mit Gewinn auch für den Vergleich anderer Sprachen anstellen, denn phraseologische Scheinentsprechungen dürften sich nahezu zwischen allen Sprachen feststellen lassen. Der reichhaltigen Forschungsübersicht, die gleichzeitig aufzeigt, wie viele Lücken auf diesem Gebiet noch bestehen, möchte ich für den Bereich der slavischen Sprachen noch die Arbeit von Erika Ehegötz hinzufügen.¹ Insgesamt rückt Ettingers Beitrag die Bedeutung der angesprochenen Problematik für alle Fremdsprachenlernenden und Übersetzer ins rechte Licht.

Mit lexikographischen Untersuchungen befaßt sich auch der Artikel von *Michaela Heinz* "Typologie der bildlichen Redewendungen aus lexikographischer Sicht, dargestellt am Beispiel des 'Petit Robert'" (S. 281-301). Da nach Ansicht der Autorin die bekannten linguistischen Klassifikationen bei ihrer konkreten Anwendung in den Wörterbüchern sich als durchaus problematisch erweisen, schlägt sie eine neue, anwendungsbezogene Typologie aus lexikographischer Sicht vor. Darin unterscheidet sie drei Problembereiche: 1. Komplexität des Redewendungssemantismus, 2. Verhältnis von Redewendung und homonymem freien Syntagma, 3. Pragmatische Redewendungen, die anders als die in den ersten beiden Gruppen untersuchten keine denotative Bedeutung haben, bei denen vielmehr "Ausdruck" und "Appell" im Vordergrund stehen. Als Subtypen werden die "situationellen", die "emotionellen" und die "einschätzenden" Redewendungen genannt (S. 297). Die Thematik des Artikels ist zweifellos interessant, offen bleibt indessen noch, auf welche Weise sich die Vorschläge der Verfasserin in der praktischen Wörterbucharbeit niederschlagen können.

Günter Kempcke befaßt sich in seinem Artikel "Zur Darstellung der kommunikativen Wendungen in den gegenwartssprachlichen Wörterbüchern des Deutschen" (S.

1 Ehegötz, E. (1989): „Zur Problematik der ‘falschen Freunde des Übersetzers’ im Bereich der polnisch-deutschen Phraseologie.“ In: Günther, E. (Hrsg.): Fragen der slawischen Lexikologie und Phraseologie. Berlin, 33-42.

303-314) mit satzwertigen Phrasen, die der Belebung und Steuerung der Kommunikation dienen (Höflichkeitsformeln, Wunschformeln, Fluchformeln, Kommentarformeln, z.B. Ausdruck von Ratlosigkeit, Verzweiflung usw.). Das Forschungsinteresse steht hier im Zusammenhang mit der Erarbeitung eines einsprachigen Wörterbuchs des Deutschen für Nichtmuttersprachler. Hauptaufgabe eines solchen Lernerwörterbuchs muß die Information über die kommunikative Funktion solcher Wendungen sein, die dem Muttersprachler völlig klar ist, dem Nichtmuttersprachler jedoch große Schwierigkeiten bereiten kann. Solche kommunikativen Wendungen können idiomatisch, teilidiomatisch oder nichtidiomatisch sein; die Grenzen sind oft fließend. Die kommunikative Wendung wird dabei in ihrer "Nennform" dargestellt (einschließlich typischer Ergänzungen); vgl. etwa S. 309 *bei dir piept's wohl* (Dudeneintrag: *bei jmdm. piept es* [!]), ihr Inhalt und Gebrauch (kommunikative Rolle im Sprachhandeln, Verhältnis der Kommunikationspartner untereinander, Einstellung des Sprechers, Zweck, Handlungsziel) werden beschrieben. Die Beispiele, mit denen der Autor seine Methode belegt, erscheinen überzeugend.

Mit einer ähnlichen Thematik, nämlich der Rolle der Phraseologie im Fremdsprachenunterricht, befaßt sich *Peter Kühns* Beitrag "Pragmatische Phraseologie: Konsequenzen für die Phraseographie und Phraseodidaktik" (S. 411-428). Die kursierenden Lehrbücher für Deutsch als Fremdsprache sind den Bedürfnissen der Lernenden in methodisch-didaktischer Hinsicht nicht angepaßt, da die bisherigen phraseologischen Umschreibungen und Definitionen nicht ausreichen; sie müssen vielmehr um eine pragmatische Beschreibung mit Angabe der Gebrauchsregeln erweitert werden. Der Autor schlägt eine satzsemantisch-pragmatische Beschreibung von Phraseologismen vor, basierend auf der Sprachhandlungstheorie im Sinne von Heringer und v. Polenz und einem Regelbegriff, demzufolge Gebrauchsregeln und Äußerungsregeln unterschieden werden. Besonderes Gewicht legt der Autor auf den semantischen "Mehrwert" von Phraseologismen; "sie sind gebrauchsemantisch hochgradig komplex: Es sind kompakte sprachliche Ausdrücke, mit denen der Sprecher / Schreiber referieren, präzisieren, und/oder illokutive Handlungen ausführen und modifizieren kann, und mit denen er gleichzeitig ein Bündel weiterer evaluativer Handlungen und Einstellungen ausdrücken kann" (S. 426). Eine pragmatisch orientierte Phraseodidaktik muß v. a. textbezogen sein. Ihre Lernziele sieht der Autor in der Entdeckung, Entschlüsselung (verstehen und erklären) und schließlich der regelgerechten aktiven Verwendung von Phraseologismen.

Am Beispiel verschiedener Analysen von Gesprächen zwischen Deutschen und Chinesen zeigt *Susanne Günthner* in ihrem Beitrag "QI ZUI BA SHE (aus sieben Mündern mit acht Zungen): Verständigungsprobleme in der interkulturellen Kommunikation" (S. 259-279) die Relevanz des unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kontextes auf, in dem Phraseologismen verschiedener Sprachen jeweils stehen (S. 276: "Sprachliche Kategorien und kulturelles Wissen von der Welt sind ... eng verbunden"). So wird etwa die Frage eines Chinesen: "Guten Tag, Frau (Herr) X. Haben Sie schon gegessen?" von einem Deutschen als Einladung interpretiert, während es sich aus chinesischer Sicht hier um eine Routineformel zur Begrüßung handelt. Ebenso sind Spruchweisheiten und Redensarten im Chinesischen in hohem Maße prestigebehaftet, was dazu führt, daß chinesische GermanistikstudentInnen lange Listen entsprechender deutscher Beispiele auswendig lernen (und dann in nicht immer passendem Kontext gebrauchen). Die aus mangelnder Vertrautheit mit einer anderen Kultur schnell resultierenden kommunikativen Mißverständnisse und Fehlinterpretationen müssen im Fremdsprachenunterricht besonders problematisiert werden und können der Hinterfragung eigenkultureller Rahmenkonzepte dienen.

Mit einer anderen Art von Kommunikation befaßt sich *Ulla Fix* in ihrem Beitrag "Die Beherrschung der Kommunikation durch die Formel. Politisch gebrauchte Formeln im offiziellen Sprachgebrauch der 'Vorwende'-Zeit in der DDR. Strukturen und Funktionen" (S. 139-153), nämlich mit offiziellen, institutionellen Texten in der ehemaligen DDR. Auch wenn diese Texte verschiedenen Sorten angehören (Direktiven und Berichten der SED für die Öffentlichkeit, Texten aus dem Schulbereich und der Presse u.a.), haben sie nach Meinung der Autorin immer politischen Charakter, unterscheiden sich kaum und sind durch die Wiederholung von festen, formelhaften Ausdrücken gekennzeichnet ("Gleichförmigkeit und Formelhaftigkeit", S. 140). Die Autorin wählt die drei meistgebrauchten Formeltypen, untersucht an ihrem Beispiel die Funktion und beschreibt die semantisch-pragmatischen Werte ihrer Struktur. Es handelt sich dabei um bestimmte phraseologische Schablonen (die Autorin bedient sich der Klassifikation W. Fleischers, zeigt jedoch, wie sich diese zur Beschreibung neuer Phänomene erweitern läßt). Es geht dabei um folgende Typen von Ausdrücken: 1. *noch* + Komparativ bzw. Steigerung + Verb ("es bedarf noch viel schöpferischer Arbeit", "sich noch fester (um die SED) schließen", "noch enger mit dem Leben zu verbinden sein"), 2. Doppelformen von Substantiven, Adjektiven und Verben ("wertvollstes, verantwortungsvollstes Anliegen", "Bestand und Instrument des Systems sozialistischer Planwirtschaft", "sind und bleiben die LPG ... Grundeinheiten der Agrarproduktion"), 3. *unser* + Personenbezeichnung oder Abstraktum ("unsere Menschen", "unsere Schriftsteller", "unsere Nichtraucher", "unsere gemeinsame sozialistische Sache").

In das Grenzgebiet zur Soziolinguistik fällt der Artikel von *Wolfgang Eismann* "Nationales Stereotyp und sprachliches Klischee. Deutsche und Slawen im Lichte ihrer Phraseologie und Parömiologie" (S. 81-107), der hauptsächlich auf polnisch-deutschem Sprachmaterial basiert. Die gegenseitigen nationalen Vorurteile und Stereotype werden natürlich verbal dokumentiert und mittels sprachlicher Klischees ausgedrückt, die oft die feste sprachliche Form einer Redeweise, eines Phraseologismus oder einer Phrase, eines Sprichwortes oder kurzen Textes (Witze, Anekdote, Wetterregel u.ä.) haben. Der Autor verwendet hierbei die Klassifikation klischerter Einheiten des russischen Parömiologen G.L. Permjakov, durch P. Grzybek und ihn selbst ergänzt. Bemerkenswert ist, daß die meisten polnischen Beispiele dem Buch des SS-Hauptsturmführers Kurt Lück² entstammen; interessant ist auch die These, daß in den Stereotypen eher das Bild ihrer Schöpfer sichtbar wird als dasjenige der von ihnen damit belegten. Wie der Autor selbst zurecht feststellt, muß dieses Material um neues ergänzt werden - gerade in der neuen Situation, in der angesichts der großen Migrationsbewegungen zweifellos neue Stereotypen entstehen werden. - In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß die polnisch-deutsche Vereinigung "Görlitzer Kreis" 1992 und 1995 Konferenzen ausgerichtet hat, die sich mit polnisch-deutschen Vorurteilen und ihrer Bekämpfung befaßten.³

Hinweisen möchte ich schließlich noch auf die beiden Artikel von *Jarmo Korhonen* "Zur historischen Entwicklung von Verbidiomen im 19. und 20. Jahrhundert" (S. 375-409) und *Elisabeth Piirainen* ("Niederdeutsche und hochdeutsche Phraseologie im Vergleich"), die die Phraseologie unter diachronem bzw. diatopischem Aspekt behandeln.

2 Lück, K. (¹1938, ²1943): Der Mythos vom Deutschen in der Volksüberlieferung und Literatur. Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum. Leipzig.

3 Die Beiträge der ersten Tagung wurden publiziert in: Grucza, F. / Heinemann, W. / Antos, G. (Hrsg.) (1994): Vorurteile zwischen Deutschen und Polen. Warschau.

Insgesamt verdient der Band Interesse wegen der Vielfalt der angesprochenen Themenstellungen und wegen des gegebenen Überblicks über neue Forschungsprojekte und -ziele; die gute bibliographische Ausstattung der einzelnen Artikel sorgt für eine zusätzliche Vertiefung, wobei die Berücksichtigung der russischen Fachliteratur besonders hervorzuheben ist.

Halina Pietrak-Meiser